

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 7 (1945)
Heft: 11

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]
Autor: Jaeggli, A. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

16.

Das Blarerschloss in Aesch.

Ehemaliges Landvogteischloss (Gde. Aesch, Bez. Arlesheim, Kt. Baselland).

Name: (Esch 1253), Herrn Blarer von Wartensee Schloss oder Wohnhaus 1754.

Am Südostausgang von Aesch, gegen die Angensteiner Klus zu und nahe an der Berner Kantonsgrenze, liegt über der Landstrasse ein schlossartiges Gebäude, das heute als Schule und Gemeindehaus dient. Es ist der umgebaute Rest eines adeligen Landsitzes, der von den Blarern von Wartensee am Anfang des 17. Jahrhunderts erbaut worden war.

Früher wurde angenommen, dass dieses Schloss auf eine ältere Anlage aus dem Mittelalter zurückgehe und man hat die Sache mit den in den Urkunden vorkommenden Herren von Aesch in Zusammenhang gebracht. Diese hausten aber, wie wir bereits an anderer Stelle dargelegt haben, auf den Aeschburgen oberhalb Angenstein.

Die Notiz aus dem Jahre 1559, wonach Wendelin Zipper, der Lehensträger von Angenstein, «die verlegne vnd abgegangne weierstety zu Aesch» wieder instand gestellt habe, muss sich auf den heute noch bestehenden Angensteiner Schlossweiher beziehen, denn in einem Schreiben an den Basler Bischof aus dem selben Jahre spricht Zipper deutlicher vom «weiger und schloss zue Angenstein».

Der erste nachweisbare Besitzer eines Herrenhofes zu Aesch war das Kloster in Altkirch. Von diesem muss er an die Thiersteiner gekommen sein, denn im Jahre 1500 veräusserten die Gemahlinnen der Grafen Rudolf und Ulrich ihre «curia in villa Esch» den Rittern Münch von Landskron, den damaligen Lehensinhabern von Angenstein.

In einer Verzichturkunde des Edelknechtes Haneman Schaler von 1538 zu Gunsten des Grafen Walraf von Thierstein werden an Rechten und Gütern aufgeführt: «Twinge und benne, gerichte und tavernen in dem Dorfe ze Esch, da der vierde teil zuo dem lehen ze Angenstein gehörte.» Haneman Schaler war mit den Mönchen auf Landskron verschwägert und war wohl in diesem Zusammenhang in den Besitz des vormals münchischen Gutes gelangt.

Was uns hier besonders interessiert, ist die Erwähnung eines Tavernenrechtes, denn es setzt den Bestand einer alten Gaststätte im Dorfe voraus. Wo diese lag, erfahren wir anlässlich des neuen Schlossbaues der Blarer im Jahre 1606, denn es wurde damals eine Herberge gekauft und diese in einen «adeligen Sitz» umgewandelt. Somit geht das neue Schloss nicht auf den thiersteinischen Fronhof (curia), sondern auf eine uralte Gaststätte zurück, die an der Gabelung zweier Wege lag.

Die Blarer von Wartensee stammen aus der Stadt St. Gallen und erhielten ihren Zunamen von einem nachmaligen Besitz am Bodensee, der Burg Wartensee auf dem Rorschacher Berg.

Der berühmteste Vertreter dieser Familie in unserer Gegend war der 1542 geborene Domherr Jakob Christoph, der im Alter von 55 Jahren Fürstbischof von Basel wurde. Er hat nicht nur die prekäre Lage des Bistums gebessert, sondern auch seinem Geschlechte eine hervorragende Stellung im Lande zu verschaffen versucht. Des Bischofs Bruder, Wolfgang Dietrich, wurde Obervogt in der Herrschaft Pfeffingen. Er war verheiratet mit Barbara von Lichtenfels, einer Nichte des vormaligen Bischofs. Deren Sohn Jakob Christoph (II), vermählt mit Eva von Reichenstein, folgte dem Vater im Amte nach. Durch eine bischöfliche Verfügung vom Jahre 1604 wurde das Pfeffinger Landvogteiamt für die Blarer in ein Erblehen umgewandelt und durch den Donationsbrief von 1607 gelangte die Familie in ausgedehnten Eigenbesitz. Zu diesem gehörte ausser dem neu erbauten Herrschaftssitz in Aesch der Hochwald Homberg bei Grellingen, der Wald Bühlgaben, die beiden Mühlen am Klusbach im Aescher Bann, die Helgenmatt und der Pfeffinger Klushof. Auch das Mitbenützungsrecht der bischöflichen Gebäude und Grundgüter in Aesch und Grellingen und das Fischereirecht am Mühlebach bis an den Dornacherbann waren damit verbunden. Wir sehen also hier, wie sich in ganz später Zeit in Aesch noch eine Grundherrschaft zu bilden begann, deren Fertigungswicklung aber mit dem Einbruch der Franzosen ins Fürstbistum ein jähes Ende nahm.

Das Schloss selbst diente dem jeweiligen Obervogte von Pfeffingen als Wohn- und Amtssitz. Dieser war nur «in Kriegs- und andern gefährlichen Läufern» verpflichtet, sich in der alten Burg Pfeffingen aufzuhalten und hatte im Uebrigen für die Instandstellung dieser Veste zu sorgen.

Im Jahre 1851 wurde das Schloss von der Gemeinde Aesch übernommen und in ein Schulhaus umgebaut.

Ueber den alten Baubestand sind wir durch einige Bilder orientiert. Die Zeichnung von Jakob Meyer aus dem Jahre 1665 zeigt an der Nordostecke des Wohngebäudes einen Rundturm und in der Mitte der Südfassade einen viereckigen Treppenturm. An Oekonomiegebäuden sind nur zwei kleinere Häuschen an der Nordwestecke der niedern Umfassungsmauer und auf deren Westseite zu erkennen.

Eine viel deutlichere Vorstellung geben uns die schönen Zeichnungen Emanuel Büchels von 1754. Eine Gruppe von stattlichen Wirtschaftsgebäuden verteilt sich auf der Nordseite des Schlosses links und rechts der Hofeinfahrt und erweckt so den Eindruck einer «cour d'honneur». Hinter dem Schlosse fügt sich ein zierlicher, in französischem Geschmack angelegter Lustgarten an, der von einer mit Spalieren bepflanzten Mauer umgeben ist und von zwei kleinen Rundtürmchen flankiert wird. Am Wohngebäude selbst erscheint ein weiterer Rundturm an der Südwestecke, und dem viereckigen Treppenturm ist ein niedriger Fachwerkvorbau angegliedert, der den Zutritt zum Ziergarten vermittelt. Ein ebenfalls unmauerter Küchengarten ist auf der Westseite des Schlosses zu sehen.

Wappen der Blarer von Wartensee: In Weiss ein roter, schreitender Hahn mit weissem Kreuz in Kamm und Kehllappen. Helmzier: Hahnenrumpf.

Literatur: Burgen und Schlösser d. Schweiz IVa (1932) 41 ff; O. Gass, Das Birseck vom 30jähr. Krieg bis z. Uebergang an Basel, 126 ff; V. Rossel, Histoire du Jura bernois (1914) 99 ff; W. Merz, Burgen d. Sisgau I (1905) 65 u. a. O.